

Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimonatlicher
Zustellung 110 Mark, vierteljährlich
330 Mark, durch die Post 325 Mark
anzuschließend Zustellungsgebühren. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen. In am-
lichen Zeitungs-Verzeichnissen unter
„Halle-Zeitung“ eingetragen. Für un-
erlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Genehmigung der
„Halle-Zeitung“ gestattet.
Satzes der Schriftleitung Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Redaktion-Abteilung Nr. 1153,
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4693.

Morgen-Ausgabe.

Zaale-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Doppelten Kolonnenzeile
oder deren Raum mit 20 Pf. berech-
net und in unseren Anzeigenstellen
und allen Anzeigen-Verzeichnissen an-
genommen. Reklamen der Seite 1 mit
Schluss der Anzeigen-Annahme
vormittags 11 Uhr, für die Sonntags-
nummer abends 6 Uhr. Abbestellun-
gen von Anzeigenaufträgen, soweit
solche zulässig sind, müssen schriftlich
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.
Erscheint täglich zweimal
Sonntags einmal
Schriftleitung und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17,
Hallen-Verlagsanstalt Markt Nr. 24.

Nr. 273.

Halle, Donnerstag, den 14. Juni

1917.

Sehr Schwere italienische Verluste.

Die Vergewaltigung Griechenlands.

Die Notifizierung der Abdankung des Königs. — Die Bemerkung der Entente.
WTB. Athen, 13. Juni. Der Ministerpräsident gab dem Oberkommissar Jonnart die Antwort der Krone in folgendem Briefe zur Kenntnis: Herr Oberkommissar! Nachdem Frankreich, Jugoslawien und Großbritannien durch ihre getreue Note die Abdankung Sr. Majestät des Königs Konstantin und die Bestätigung eines Nachfolgers geordert haben, hat der unterzeichnete Ministerpräsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Ehre, Ew. Exzellenz zur Kenntnis zu bringen, daß Seine Majestät beschlossen haben, Griechenland mit dem Kronprinzen zu verlassen und beglückwünschen Prinz Alexander als seinen Nachfolger, der jetzt in Athen ist.
Athen, 12. Juni. Zur Entsendung Jonnarts nach Griechenland erließ „Reit Parisien“, die allgemeine Richtlinie sei nunmehr angenommen. Jonnarts' Posten werde schon in den nächsten Tagen klar werden. Sicherlich hätten die Schwierigkeiten, auf die die Entente getroffen sei, die Furcht aufkommen lassen, daß der König und die griechische Regierung bei günstiger Gelegenheit sich gegen die Entente aussprechen könnten. Um ein derartiges Vorgehen zu verhindern, müsse man vor allem die thessalische Grenze besetzen. Wichtigste Aufgabe sei die „Tempte“, der jetzt die Besatzungsbefugnis der Orientarmee müsse hergestellt werden. Die thessalische Grenze könne der Orientarmee gefährlich werden. Wenn die griechische Regierung die Grenze in die Hand bekomme, brauche Griechenland einen Vorwands nicht mehr zu besitzeln und die Wladete der Entente wäre damit beseitigt. Daher sei es die erste Pflicht Jonnarts, Maßnahmen zu treffen, um die thessalische Grenze unter die Aufsicht der Alliierten zu bringen.

Wie nach französischer Darstellung die Abdankung in Athen aufgenommen wurde.

WTB. Athen, 13. Juni. (Sapas.) Trotz der Bemühungen von Reservetruppen, Unruhen zu erregen, scheint die Nachricht von der Abdankung des Königs in Athen keine merkliche Bewegung hervorgerufen zu haben. Am Laufe des Montag sammelten sich 2000 Reservisten vor dem Palast, um mit ihren Leibern eine Schutzwehr für den König zu bilden. Eine vom Freigantentapfen Mawomelais geleitete Abordnung begab sich darauf in das Schloß, um den König der Ergebenheit von Herz und Volk zu versichern. Anstatt jeder Antwort machte der König nur zur Ruhe. Bald blieb in der Umgebung des Schlosses nur eine Menge Reuterei zurück, die gekommen war, um die Ehrenwachen zu lösen. Der Staatsanwalt Panteratos, der die Ehrenwachen lösten ließ, durchgeführte erfolglos die Kassebesitzer, um die zu Kundgebungen Aufzügen anzuführen. Er verfuhr vergeblich, die friedliche Bevölkerung zum Aufbruch zu ermutigen, die sich vor dem Schloß vor Einbruch der Nacht angesammelt hatte. Offiziere erklärten, das Heer sei bereit, zu gehören. Augenblicklich ist kein ernstes Ereignis gemeldet.

Athen, 11. Juni. „Agencia Stefani“, meldet aus Athen: Janinis empfing eine Abordnung aus Nord- und Südpeleus, die ihm Sommer über die Besetzung Janinas Ausdruck verleihe. Janinis versicherte, die Besetzung würde nur vorübergehend sein, und fügte hinzu, er würde nicht im Amt bleiben, falls die Besetzung als endgültig angesehen werden möchte. Die griechische Zivil- und Militärbehörden Janinas überließen nach Art.

Markttag in Litauen.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)
Von unserm zum Offizier entlassenen Kriegsveteranenfater.
Kauptquartier Ost, 30. Mai 1917.

Der Oberbefehlshaber Ost hat die Bildung eines litauischen Vertrauensrates genehmigt, der aus den angesehensten Männern Litauens bestehen soll.

Ober-Ost, Anfang Juni.

Die Kirchhöfen der Stadt leuchten in der Morgenfonne auf, wie so viele dieser östlichen Wälder gewinnli die Städte-
gelebt in der Entfernung. Je weiter uns der Wagen auf
der guten Landstraße an Weidenbüschen entlang vorwärts
trägt, desto schöner rücken die Türme und Giebel und Zaden
aufeinander, Maigrün mischt sich mit dem verschimmelten
Rot und Graublau der Dächer, langgestreckt schmiegt sich
die Stadt hinter den grünen Meerwellen. Staub, Geruch,
Häufigkeit der Häuser, der toten Steinfasseln, schwindet
unter der wohlthätigen Ferne. Eine leuchtende Silhouette
noch für eine Weile bleibt, dann hat die nächste Boden-
welle Sicht und Erinnerung der Stadt genommen.

Wir fahren durch den heitern Morgen auf der guten
Landstraße durch gutes litauisches Land. Der Fieber vor
den frohgebedeten niedrigen Häusern steht in voller Mäße,

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

WTB. Wien, 13. Juni. Amtlich wird verlautbart:
Oestlicher und südlicher Kriegsschauplatz.
Unverändert.

Staltonischer Kriegsschauplatz.
Wie aus den jüngsten Feindesberichten hervorgeht, ist es
abermals die italienische Front, die die italienische
Nachfront nach gegen den Monte Somo und die Grenzhöhen an-
die, auch in den letzten Tagen die italienische Stotkraft nicht
zu machvollerer Entfaltung gelangen läßt. So vermochte
auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden der Gegner geieren
erst nach Einbruch der Dunkelheit seine Angelle wieder aus-
zusuchen, die er zuerst im Felio-Beck und nach Witter-
nacht auch gegen den Monte Somo und die Grenzhöhen an-
setzte. Unsere alpenländischen Truppen schlugen den Feind
gründlich, er erlitt namentlich am Nordflügel seiner Angriffs-
gruppe sehr schwere Verluste. — Bei der Somo-Armee itellen-
weise lebhafter Gefüßkampf.

Der Chef des Generalstabs.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 13. Juni, abends. (Amtlich.)
Von den Fronten sind bisher keine größeren Kampf-
handlungen gemeldet.
Die Festung London wird heute von unserer
Fliegern mit Bomben beworfen.

Letzte Depeschen.

Rußland soll kämpfen.

c. B. Rotterdam, 13. Juni. In einer Unterredung er-
klärt der englische Sozialistführer Syndeman nach Reuters,
daß England, Amerika, Frankreich und Italien zweifellos
in allem die Ziele der Alliierten erreichen könnten, daß es
jedoch für die Demokratie und den Sozialismus
bedeuten würde, wenn die große russische Republik aus
irgendeinem Grunde vor der Anwendung ihrer künftigen
Machtmittel zurücktreten würde. Ich hoffe, sagte Synde-
man, daß weder die russischen Führer noch das russische Volk
ihre Macht läßeln lassen werden durch die Lügen und
Zutrogen, die Wilson in seiner Botschaft an das russische Volk
belehrt hat. Die Demokratie hat jetzt die Gelegenheit zum
Handeln, und bevor nicht Deutschland in allem, was Deutsch-
land vertritt, gründlich gelagelt ist, besteht keine Hoffnung
für die Demokratie und den Sozialismus in Europa. Es ge-
reicht Rußland zum Ruhme, daß es sich selbst durch eine Re-
volution befreite. Ich sehe der Hoffnung, daß Rußland uns
durch Widerstand gegen Angriffe von außen weiter helfen
wird.

Reumusterung in Rußland.

WTB. Petersburg, 13. Juni. (Petersburger Telegr.-
Agentur.) Die Regierung hat vom 14. Juni ab die Reu-
musterung aller bisher vom Heeresdienst Befreiten ange-
ordnet.

Das Mindestalter der Wähler.

WTB. Petersburg, 13. Juni. (Petersburger Telegr.-
Agentur.) Der zur Ausarbeitung des Wahlgesetzes für die
verfassunggebende Versammlung einberufene Ausschuss lehnte
das Mindestalter der Wähler auf 20 Jahre fest.

Sieg des sozialistischen Bloßs.

WTB. Petersburg, 13. Juni. (Petersburger Telegr.-
Agentur.) Nach vorläufigen Meldungen hat der sozialistische
Bloß, namentlich die revolutionären Sozialisten und die dem-
okratischen Sozialisten und die Arbeitspartei, bei den Wahlen
für die lädlichen Bezirkskreise, wobei zum ersten Male in
Rußland das allgemeine Stimmrecht in Anwendung ge-
langte, den Sieg davongetragen. Die Kadettenpartei blieb
an zweiter Stelle.

Die italienischen Interventionisten.

Weder Revolution noch Reaktion.

WTB. Bern, 13. Juni. „Popolo d'Italia“ meldet:
Gestern abend fand in Rom eine große Versammlung inter-
ventionistischer Parteien statt, wo der republikanische Abge-
ordnete Piroli die Mängel in der inneren Politik bloß-
stellte und erklärte: Wir wollen weder eine Revolution noch
eine Reaktion sondern das Ziel im Landesinneren er-
gibt unterstützt wird. Die Versammlung beschloß sich
ferner mit der Ministerkrise und verlangte, daß die Regie-
rung von den Männern gebildet werde, die von der Not-
wendigkeit des Krieges aufrecht durchzugehen und eine
energische Kriegspolitik führen sowie für die Zusammen-
arbeit des Transport- und Reparatierwesens sorgen.
Die gelante Kriegspolitik müsse von einem kleinen
Kreise von Ministern gebildet werden.
(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

und noch schimmern weße, leuchtende Obstbaumgruppen
hinter den Zäunen hervor. Hinter den Dörfern wollen sich
die Felder in leichten Wind, der bald einfließt. Der Him-
mel ist ganz blaßblau, nur am Horizont über der zweiten
Ebene stehen graue und gelbe Wolkensstreifen. Die Land-
schaft bleibt gleichmäßig: Felder, die schon gut in Höhe
stehen, weite Wiesenflächen, auf denen kleines Vieh in un-
gleichmäßigen Herden weilt, ein paar Weiden, ein paar
Erlen, irgendein schöner, großer wolkenunkler Baum
mitten in dem lichten Grün. Der Reiz dieses fast flachen
Landes bleibt seine rührende Weichheit und der Hauch
über Feld und Wiese von Frische und Unberührtheit.

Mit dem steigenden Tag wird die Landstraße belebter.
Die kleinen Bauernwagen begehen uns. Nächst traben
die litauischen Herden unter dem großen Reichelwagen
vor den weidenumflossenen niedrigen Gefässen. Die
Bauern grüßen und ziehen die blauen Mützen von den blon-
den, strahligen Haaren. „Dzien dobry, pan“

Auf den Kartoffelfeldern wird gearbeitet. In den Dör-
fern ist überall tätiges Leben. Ein ziemlich vernachlässigter
Hofenwald bedeckt sanft die Hügel. Wieder senkt sich die
Strafe. Eine breite Weidelandchaft, am Horizont hebt sich
eine niedrige Hügelkette wie ein Damm aus dem flachen
Grün. Davor liegt der Marktflecken, dahinter könnte das
Meer sein. Es weht kühl von der Sügeleite, und aus der
Entfernung hat das Meer etwas Nordwestliches. Ich denke
an einen Vormittag auf den Marktes zwischen Hufum und
Wißum. Die Rufe weiden im fetten Gras, es war heiß,
und die Landstraße glänzte, über den Damm kam leichter
Seewind. Das war im letzten Friedenssommer. Wohin ist
das alles? Ich war im Hebel-Gaus gewesen. Wohin ist
das alles? Vorher hatte ich Deutschlands größtes Schiff
in Hamburg taufen sehen. Die Gräfin Wismar hatte die
Mäcke mit Schäumwein nicht zerfesseln können, und der
Kaiser hatte mit lachendem Gesicht und rascher Bewegung
das Glas am Bug zerfesselt. Der Riese Wismar glitt
langsam und dann schnell und schneller die Bahn zum
Wasser hinab. Röhren, Surras, Musik, wie das so war.
Weiße Kleider, der Hafen voller jagender Dampfboote —
wie das so war. Als ich von Wißum durch Hamburg kam,
führte ein Reittungsjunge in die Hochbahn: Die Ermor-
duna des österreichischen Kronprinzen.

Wir haben das Stück Weideland durchfahren. Die Stadt
schreit die Erinnerungsträume. Kleine jüdische Läden,
dunkle, fraeude Augen, eine öde, laune Strafe: der
litauische Marktflecken. Wir fahren zum Marktplatz. Zwei
Seiten sind niedergebrennt: russischer Müll. An der
Seite des Biercks, die sich der Hauptstraße anschließt,
steht eine niedrige Häuserreihe. Das Gefaß, ist die
jüdische Galtwirtschaft. Man steigt drei Stufen, geht über
eine kleine Holzveranda in den Seitenraum. Ein Duhend
schmaler, langer Tische stehen in dem ländlichen Raum.
Alles spielet Sauberkeit, das blaumweiß gemürkte Wachs-
tuch der Tische, die gefeuereten Stühle, die Telle, auf der
ein paar Nalchen und Mäßer liegen. Auf großer Schüssel
parabieren auf dem Schenkli neben den paar Nalchen
süßen Polkinnarweins gebatene lafte Fische, gelochte Eier.
An zwei Holarkaffen hängen am Tisch vorn zwei laune,
frische Sandstriche herunter. Wir bestellen Eier, Fische,
Tee. Eine blonde Köbin bringt das Gemütsli. Eine
Verwandte des Hauses. Wir sehen auf den Marktplatz,
auf dem erst vier oder fünf Bauernwagen stehen. „Ist das
alles?“ frage ich. Wird sein mehr in zwei, drei Stunden,
aber heute ist schwach nach dem Fest, nächsten Donnerstag
wird besserer Markt sein.“ Es ist 8 Uhr morgens. Also
warten! Die Augen spazieren über die hellen Wände. Es
gibt da zwei deutsche Kriegserkerplafate als einzigen Wand-
schmuck, und der Wirt nancelt ein neues über die rufine
Stelle der Ofenplatte. Gedanklos fragen wir: Wie
heissen Sie denn, Fräulein? „Niplich antwortet die Gegen-
frone auf die Frage: Was interessiert es Sie, wie ich
heisse?“ „Gott, man frant so!“ „Warum frant man?“
Wir sind entwarfnet und lenken schnell den Anblick durch
neue Fragen ab. „Es gibt nicht viel in der Stadt, alles
ist knapp und teuer. Eier, ja Fische, ja, Butter, ja.“ „Snn,
was scheint das recht viel. Aber das, was man zum Leben
braucht, war hier immer in verhältnismäßiger Fülle und zu
Preisen zu bekommen, die Deutschland vor vielleicht 20 Jah-
ren hatte, da empfand man den jetzigen Zustand als
Mangel.“

Wir brauchen ein gefochtes Ei kostet 20 Pf., wir können
es vielleicht nicht teuer finden. Langsam schlendern wir
über den Markt. Esen werden die Framsetle aufsetzen.
Mittler Kattunstoff, Messer, Kupfe, Garn, Scheren, ein
Stand mit Eisenwaren, ein paar bunte Tücher. Das ist
der Glanz des Marktes, der für Bedrückte zu sorgen hat,
die so einfach sind wie das Land in seiner stillen Arbeit.

Yankell. Wie gehen die anstehende Straße entlang, bis sie sich im Aderland auflöst, immer größer wird der Zwischenraum zwischen den Häusern, blühende Gärten schieben sich breiter dazwischen, Räte weichen auf schmalen Grashiden, Hüher pflücken umher. Aus den Fenstern hinter Geranien und Monatsrosen sehen blonde, breite litauische Gesichter. Eine junge Frau will uns vier Eter verkaufen. Das Paar folte 30 Pf., und die Frau steht uns aus blauen Augen erwartungsvoll an, was wir zu der Leistung sagen. Eine Gubin mischt sich in das recht störende Gespräch: „Ihr Mann ist in Deutschland.“ „So?“ „Im Gefangenlager.“ Sie fragt, ob er bald wiederkehrt. „Ja, das hoffen wir alle, daß alle bald wiederkehren.“ „Sie haben im Krieg gehatret“, sagt die Alte und zeigt auf das laubere hübsche Haus mit der Bank davor und den Apfelbäumen und dem strogebüschten Kuchfall. „Alles wartet auf den Herrn.“ Ein jüblicher Händler bietet uns Krebse an. Auf dem Wege zu seinem Haus erzählt er stolz, daß er nach Berlin fliehet. Diesmal lohne es nicht zu scheitern, er habe nur ein Schod. „Was durcheinander, kleine und große.“ „Kofiet?“ „Zwei Mark, und der Weidenfor 30 Pf.“ „Ob die Berliner wohl ein Schod Krebse, sagen wir selbst, zu 6 Mk. bekommen?“

Der Marktplat hat sich inzwischen gefüllt. An die 200 Wagen sind aufgefahren. Alle fast haben ein Käuferfleisch oder junge Ferkel zum Markt gebracht. Ein Bauerhändler hat seine kramen Waren ausgebreitet, ein paar Frauen verkaufen Käse und Butter. An uns nicht übrigens. Sie haben ein Mißtrauen gegen unser fremdes Geld, gegen unsere gelbe Binde. Sehr zumutlich sind sie nach fast drei Kriegsjahren überhaupt nicht, waren es auch kaum vorher. Die antwortlichen, festen Geschäfte verschließen sich schnell. Zu fünfzehn und sechzehn stehen sie zusammen und verhandeln ihre Schweine. Mit vielem Hochschwall, aber wenig Geseh erzählen sie einem jungen Geschäfte. Aber wenn ich mich übersehen lasse, kommt als Schluß die Frage heraus, die auf der Erde überall wohl die am häufigsten gestellt ist: „Wann endet der Krieg, Herr?“ Ober die Feststellung: „Der Krieg schmedt falsch, Herr.“ Darauf ist nicht viel zu sagen. „Ich kaufe ein paar rotweimal Goldschäden, die im Frieden 30 Pf. kosteten, jetzt 60, und dann legen wir wieder im Geschäft. Wenn man ein paar Eter zum beruflichen Gebrauch kaufen will, muß man doch die Hilfe des jüblichen Vermittlers in Anspruch nehmen, und von 15 Pf. für das Ei ist ihm dann nicht die Rede. Weibchen freid. Der Etertraum hat sich jetzt gefüllt. In allen Ecken liegen die Bauern und trinken Knoch. Das braune Getränk schäumt leicht in den Gläsern. Seine Güte wird eifrig freiküert. „Im Frieden war's besser.“ Ein Ehepaar scheint ein besonders gutes Geschäfte gemacht zu haben, sie trinken lüch Wein. Er pufft sie freundlich in die Seite. „Ihr rotes Gesicht über der rot und weißen kurzen Mütze istrahlt. Ein Bauer setzt sich gegenüber an den Tisch. Er sippt bedächtig den weichen Kise in das Salzfäß, ist riesige Stöße Brot dazu und spült das Ganze mit Knoch herunter. Der Mann kann noch offen! Man merkt die Wichtigkeit der Handlung. Bei jedem neuen mächtigen Brotschiff macht er das Kreuzzeichen. Sein breiter Gut liegt neben ihm auf dem Tisch, zu seinen Füßen glänzt ein harter, alter Etoch mit schwerer silberner Kridle. „Seh liegt der Mittag über dem Marktplat.“

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Die inneren Zustände Rußlands.

Die Stodung im Staats- und Wirtschaftsbetrieb.

a. B. Ungano, 13. Juni.

Die „Stampa“ veröffentlicht eine Petersburgische Beschreibung, von der zudem ein Teil von der Berufsgenossen ist. Was übrig geblieben ist, läßt die russischen Dinge als verwirrt erscheinen. Was zunächst die Finanzlage betrifft, so ist diese dem Korrespondenten zufolge fürchterlich. Die sogenannte Freiheitsanleihe entpuppte sich, trotz der Preisfion

Tobias Wilders Weg zur Höhe.

Roman von Denis v. Kraut.

29. Fortsetzung.

Handrecht verboten.

„So eine Nacht muß es gewesen sein, als die Rebellen aus dem Wadeth die Krone versprochen.“ Tobias preschte die Knie, heizte, zitternde Hand noch die Krone. „Du — siehste die Reibelbrau — verprügel dich mit dir die Krone.“ Verprügel mit dir selbst!“

„Tobias!“ Sie haßte weiter. „Er küßte die Krone, die Krone haben aus dem Ritter Wadeths einen König gemacht. Du — du hüße, wilde Geze — du hast mich auch beherzt. Erfülle das Versprechen!“

Mit Hadernem Augen sah sie ihn an. „Tobias! Das ist heute eine unheilige Nacht. Was dem Wadeth in solcher Nacht versprochen wurde, hat Tod und Unheil gebracht — es ist zum Fluch geworden.“

Tobias Wilders Augen juckten. „Aber was damals oerprochen wurde — so oder so! — es hat sich erfüllt. Wadeth hat seine Krone getragen.“

„Mein — das war keine Erfüllung. Hätte er sich die Krone nicht mit blutiger Hand erkämpft — nimmer wäre sie kein geworden.“

Ein dunkles Feuer glühte in Tobias Augen auf, seine Hand umklammerte den Etoch, den er trug, und seine Stimme klang fremd: „Wadeth hat sich seine Krone erkämpft, sagt du? Nimmer wäre sie kein geworden, ohne Kampf? — Nun ja! — Und wenn . . . wenn nun auch in mir die Kraft wäre, das Diodem zu gewinnen? Köschchen? Wenn ich mir die Erfüllung erkämpfen würde — morgen — oder bald — ich weiß nicht, wann — auf einem heißen und schweren Wege — auf einem Weg, der zur Höhe führt?“

„Sie gab keine Antwort.“ „Und wenn? — meine Stimme laut herab — „wenn ich zu müdig wäre? Und bei übermenschlichem Wagnis den Tod fände?“

„Tobias!“ Die junge Frau befreite ihren Arm und schlug die Hände vor das Gesicht. „Wenn ich nie wieder heimkehren würde? Und mein kleines Köschchen hätte mich nimmer? Soa? — wäre da nicht

Amlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der getriggen Abendausgabe enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 13. Juni 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In starken Feueren des besetzten sich die Artillerien im Harn-Bogen und jüblich die Donce.

Westlich von Marneon am mittags ein englischer Angriff in unserem Verteidigungsfeuer nur an wenigen Stellen aus den Gräben; die vordringenden Sturmwellen wichen in unserem zusammengesetzten Infanterie- und Artillerieabweisfeuer unter Verlusten zurück. Wenig Schießerei dort in gleicher Weise ein erneuter Angriff der Engländer.

Westlich der Straße Veras — Venus lag morgens heftiges Artilleriefeuer auf unseren Stellungen. Starke englische Kräfte, die auf dem Nordufer des Sothez-Bades angriffen und in unsere Gräben drangen, wurden in kraftvollem Gegenstoß geworfen. In nachfolgenden erbitterten Sandgranatentämpfen engten unsere Stoßtruppe eine noch verbliebene Eintruppstelle ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In einzelnen Abschnitten der Rine-Front, in der Champagne und an der Maas zeitweilig lebhaft Feuerstätigkeit.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Neues.

Auf dem

östlichen Kriegsschauplatz

und an der magedonischen Front

keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister Vandendorff.

auf die großen Banken, als ein großer Mäherfeld, denn die kleinen Kapitalisten und Sparrer wollten nichts davon wissen. Dazu kommt der rasche Niedergang der Staatsrenten. Viele Bevölkerungsklassen, zumal die großen Massen des Landvolkes, hechten die Zahlung der Steuern ein, da sie dies als erste Ernährungsfrage der neuen Freiheit betrachten. Dies schenken wir in der Zeit so allgemein und gewaltig geworden, daß der ganze Staatsbetrieb stockt und vor dem Zusammenbruch steht. Viele Milliarden Rubel gingen auf diese Weise verloren, weshalb der Staat erneut zur Ausgabe von Papiergeld gezwungen wird. Allein in letzter Woche wurden wieder zwei Milliarden Papierrubel ausgegeben. Die Leistung ist ungenügend, und jeder Einrichtige weiß, daß die Leistung nicht mehr lange anhalten können. Besonders in der Finanzwirtschaft ist man noch trüblichen Optimismus und beschränkt in letzter Zeit den Ausbruch noch gefährlicherer Krisen. Die Regierung sieht die in den Vorgängen völlig ratlos und hilflos gegenüber und kann weder gegen die Lebensmittelpreis, noch die industrielle Krise des geringen Auswachsenden. Am Dezentralisationsgesetz, an dem Finanzminister Tschingelov ein immerwährendes Bild der allgemeinen Aufspaltung. In den Provinzen ist jede staatliche und lokale Organisation zertrümmert. Es herrscht Krieg aller gegen alle. Die Kassen gehen leer. Die Steuern gehen nicht mehr ein. Der Staat leidet vor der Einstellung seiner Zahlungen. Die Lebensmittelpreis wachse ins Gigantische. Dennoch hat, legt der Korrespondent weiter, die Krise ihren Gipfel noch nicht erreicht. Das wird wohl erst im Juni und Juli geschehen. Die Bauern halten ängstlich die landwirtschaftlichen Produkte, Korn und Vieh, welche in immer geringerer Menge nach den Städten gelangen, zurück. Mit Beginn der Enttarnarbeiten wird dann der Güterverkehr vollends ganz aufhören. In den Städten befinden sich ohnehin keine Lebensmitteldorräte. Außer an Lebensmitteln fehlt es nach an allen anderen Erzeugnissen. Es gibt keine Baumwolle, kein Leder, kein Eisen, keinen Gussstahl mehr.

ein hübschen Reue in dir, weil du so unerbittlich gegen den Tobias warst, der bis in so hoch gefiel? „Wäre es kein Leben?“ „Dies hat Köschchen blinder Kopf auf die Brust und ihr Bild unerschütterlich. Sie war wie ein Vogelchen im Reich das flattert und den Weg zur Freiheit nicht findet. Und immer höher klang die Stimme Tobias: „Wenn ich aber wieder käme? Ich — als Held — wie leicht wie Wadeth? Wäre ich dann immer noch nicht würdig, dich zu gewinnen?“

„Tobias.“

Köschchen wußte nicht, was sie sagen wollte. Sie hatte zu denken aufgehört. Was war und was kommen würde, alles schwebte ineinander — sie hatte das Gefühl der Zeit verloren. Nur Tobias heizte Lippen küßte sie einen Augenblick.

Ein Klang der Dual und Zurückweisung. „Tobias! Tobias! Was du da redest — das alles ist doch Verflucht?“

„So? Meinst du? Es könnte aber auch sein, daß es höchste Vernunft wäre — und daß du nur nicht verlegst, was ich meine!“ Dann war sie allein vor der Tür des Hauses.

Und Tobias irrie über die nachtdunnte Straße hin, und es erging ihm nicht anders als dem Köschchen. Was wollte er? Was hatte er gelprochen? Was sollte geschehen? Welche Tat mußte er tun, um ein Held zu sein? Wie Wadeth? — Er wußte es nicht. „Wäre nur, daß Köschchens Lippen so heiß geküßt hätten, so daß ich unlosger hätte!“ Und daß er diese Lippen noch einmal küßen müßte . . . noch hundertmal.

Er rannte küßend der schwarzen Straße nach. Ein kalter Windhauch küßte durch die Bäume und Reibselchen flogen auf — grau wie Wadeths Hegen. Die Leben noch! Die bösen Geister, die den Wörder König Duncans herieten, waren kein Truggebild der Sage.

Am nächsten Morgen blinzelte noch der Mond durch den blassen Nebel, als Gottwald schon war, und an seinem Arbeitstische lag. Der Mond fand bei etwas Ungewöhnlichem zu sehen. Das Zimmer, in dem noch die kleine Lampe brannte, war nicht anders als sonst. Die Wände mit Landarten und technischen Zeichnungen bedeckt — die hatte der Mond schon oft gesehen. Und diesen weiterharten Mann nicht setzener. Aber eine so ästhetische Fäulnis — so kraftvollen Zügen — das was, was der Mond nicht zu sehen

ja, es bracht geradezu eine Katastrophe des Metalls. Sollte der Behälter nicht mehr fassen, so wäre alles verloren. Wegen Mangels an Schienen hat man ganze Bahnhöfen demontieren und nach der Front schaffen müssen.

„Corriere della Sera“ erzählt aus Petersburg: Der bekannte Journalist Kollifto, der lange in Schweden gelebt hat, samt seiner Redakteur wurde verhaftet. Kollifto plante die Herausgabe eines bürgerlichen Blattes für die Friedenspropaganda, das mit gleichgesinnten sozialistischen Blättern zusammenarbeiten sollte. In Archangelsk steht ein Streik der Bahnenarbeiter bevor, was den Verkehr des letzten Hejens, der Hauptbahn, lahm legen müßte. In Petersburg streiten die Aerzte, die sowohl die Dienstleistung in den Spitälern, als auch private Krankenbelude, sogar in bringenden Fällen, verweigern. Mittlerweile herrscht unter einzelnen Gruppen der Arbeiterpartei ein heftiger, erbitterter, gegenseitiger Kampf. Elementar die Arbeiterbewegung gehen mit äußerster Rücksichtslosigkeit vor, so vor ein paar Tagen waren sie sogar einen Delegierten des Arbeiter- und Soldatenrates in die Kassa. Auch Bomben wurden da und dort geworfen. Bemerkenswert ist, daß die sozialistische Presse von der Regierung ohne weiteres die Auslieferung des für die bürgerliche Presse bestimmten Papierbestandes verlangt. Die Auflage der „Pravda“ und der übrigen sozialistischen Blätter wüßte täglich ungenügend, und massenhafte Exemplare werden in allen Städten und Provinzen sowie an der Front gratis verteilt. Sehr fatal ist die Haltung der Kronstädter Rebellen, die jetzt erklären, sie möchten nicht daran, die Petersburger Regierung anzuernieren. Der Konflikt zwischen Kronstadt und Petersburg verschärfte sich damit in bedenklicher Weise.

Kojaken in Petersburg.

WTB. Bern, 12. Juni. Nach einer Londoner Meldung des „Corriere della Sera“ berichtet die Petersburgische Arbeiter von „Times“, „Morning Post“ und „Daily Chronicle“ einstimmig, daß am vergangenen Donnerstag Kojaken in Kriegsanzug in Petersburg erschienen sind. Ihr Auftauchen habe einsehend in der Stadt ausgezeichnete Wirkung gehabt, da die Bevölkerung von früher her wisse, was das Erscheinen bemanneter Kojaken bedeute. Der Mitarbeiter von „Morning Post“ bemerkt, daß damit binnen kurzem die Wiederherstellung der Ordnung erreicht werde.

Die Beschlüsse der ukrainischen Nationalversammlung in Kiew.

„Jubliki Krai“ vom 9. Mai berichtet über den Verlauf des ukrainischen Kongresses in Kiew: Zur ukrainischen Tagung konnte jede Organisation, deren Mitgliederzahl 50 nicht überschritt, einen Vertreter senden; falls die Mitgliederzahl 100 nicht überschritt, zwei und für jedes weitere Hundert je einen Vertreter, jedoch nicht mehr als fünf. Demgemäß konnte der Militärklub in Kiew „Petnam Polubotko“, der etwa 10 000 Mitglieder besitzt, nur fünf Vertreter ernennen, ebenfalls die vereinigte Professoren der Ukraine usw. Jede Partei konnte nur zwei Abgeordnete ernennen. Neben dem Vertreter der Militärorganisationen Soldaten und Generale, Vertreter der Schwarzmeer- und Baltischen Flotten, der Arbeiterorganisationen, der Bauernverbände „Roswita“, der Kooperativen in großer Anzahl, der Lehrer der niederen und mittleren Schulen, der Geistlichen, es gab Professoren, Advokaten, Aerzte, Landwirte usw., Vertreter der Frontsoldaten, der Studentenverbände usw. Die Begrüßungsrede hielt im Namen des Petersburgers Rats der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten der Vertreter der ukrainischen Abgeordneten des Rats, deren es mehr als 60 gibt. Die dreitägige Arbeit des Kongresses verlief bewundernswert einmütig. Des Präsidiums Vorschlag, die Besprechung sozialer Fragen zu vermeiden. Das einzige Auftreten von Nationalisten der äußersten Linken fand keinen Anklang. Alle Entschlüsse des Kongresses wurden einstimmig angenommen. A. wurde beschlossen: Nur die national-territoriale Autonomie der Ukraine genügt den Wünschen des ukrainischen Volkes; die einzige entsprechende Form des Staatsaufbaus ist die föderativ-demokratische Republik Rußland, bei Wahrung der Autonomie und der Rechte der nationalen Minderheiten der Ukraine.

gewohnt war. Und die Papiere, die der Mann aus der Lade nahm, das waren nicht die üblichen Blätter mit Barometerständen und Temperaturkurven — es waren Briefe und Aufträge für seine junge Frau. Ein kleines Permalinbild der hochgelobten einer Erinnerung . . . ein Berg von Sorgen, aufgedrückt in einem häßlichen vergriffenen Papiers. Und die koste so gleichgültigen antiken Stempel — sie schienen noch von der Liebe aufgeblüht auf diese zerritterten, gestifteten Schiene.

Gottwald Hellmer war nicht weislich. Neugierigkeit war die letzte seiner Eigenschaften. Aber er wollte keinen Mangel über Köschchen hereinbrechen lassen, seinen Schritt verflümmen, den er für ihr Wohl tun konnte.

Blatt um Blatt legte er sorgfältig in ein leergeordnetes Fach — alte Briefe Köschchens, ihr Mädchenbildnis und ein Bild aus letzter Zeit. Und der gleiche Mond mit seinem schwarzen Bild erkannte: dieses Bild war oft geküßt. —

Es klopfte an der Tür. Der Mond hüßte hinter die Wölken. Einen Schatten wurde es dunkler in der Stube, und im Türschloß fand Tobias Wilder.

Derlich ließ ihn Hellmer willkommen.

„Gott heiß dich, Tobias! Du? So früh? Bei mir? Aber entschuldige, wenn ich in meiner Arbeit fortsetze. Ich bin heute ganz Dir für alle, was du mit mir tun willst. Aber diese kleine Mühe da — die ist notwendig für das Wohl meiner Frau, wenn es dem heutigen Tag wider Erwarten bestehen sollte, etwas unglücklich mit mir umsprüngen.“

Tobias hauberte. „Es tut mir leid, Gottwald, deine Sorgen um eine vermehren zu müssen. Ich habe eine Bitte an dich, die du mir nicht abschlagen wirst.“

Hellmer hob den Kopf. Seines jungen Freundes Stimme hatte leistung gestungen.

„Eine Bitte? Du? — Nein, gewiß schlag' ich sie dir nicht ab.“

„Unstet flogen Tobias Augen durch den engen Raum. „Du verprügelst es mit?“

„Wenn ich deine Bitte überhaupt erfüllen kann — ja!“

„Du kannst sie erfüllen. Du sollst . . . sollst mich mit auf deine Bergfahrt löst du mich nehmen, Gottwald!“

Hellmer hob den Blick und rührte sich nicht. Er war so voll Erstaunen.

(Fortsetzung folgt.)

Colte
zieren.
ntinien
Der be-
gelebt
ollständig
die
richtig
ein
e. In
einigung
in
unter
er,
änger
er ein
betzen
den da
stiftliche
fernung
bringen
nallen-
nigen
Sal-
dichten
Besitz
schaft
dung
Mit-
Pro-
staben
Zur
tante
wisse,
tinnen
werde
al-
rauf
lichen
ist 50
über-
ndert
mäßig
der
eben
dem
Ber-
trale,
der
ita-
eren
ren,
ont-
nen
und
bje-
nsung
von
ang,
an-
ri-
des
des
stuf-
t-
ade
ter-
der
von
er,
se,
ien,
eit
nen
ritt
ein
ein
die
be,
er?
sch
ist.
ohl
en
te
me
tr
10

Was die Taktik betrifft, so können die Anhänger der neuen Ordnung in der Ukraine bis zur Einberufung der Konstituante nicht passiv bleiben, sondern es müssen unumgänglich die Grundlagen zum autonomen Leben gelegt werden, wobei der Konstituante das Recht der Bestätigung der Autonomie der Ukraine und des föderativen Aufbaus der Ukraine Republik verbleibt. Die Reichsgrenzen können nur mit Genehmigung der Grenzbevölkerung festgelegt werden; darum müssen die Ukrainer auch auf der Friedenskonferenz vertreten sein. Für diese Zwecke wird ein besonderer Ausschuss gegründet, in den auch Vertreter der nationalen Widerbestrebungen eintreten.

Auf der Tagung wurde auch die ukrainische Zentral-Kadava gewählt. Ihre Mitgliederzahl wird 150 betragen. Der bekannte ukrainische Historiker und Publizist M. S. Grushevskij ist zum Haupt der Kadava durch den Kongress selbst ernannt worden.

Als Vertreter der zeitweiligen Regierung trat der Gouvernements-Kommissar M. A. Sulowin auf: „Das ukrainische Volk“ — so betonte er — „kann sich nicht nur, sondern muß sich äußern, wie es sich regieren will, und die zeitweilige Regierung hört auf diese Stimme. Das letzte Wort gehört der Konstituante, das erste uns.“ Auf der Tagung erschien auch der Bischof Dmitri, der die Verklammerung in ukrainischer Sprache begrüßte. Schließlich erklärten die Vertreter von Meer und Flotte mit allen Kräften die Freiheit der Ukraine verteidigen zu wollen.

Einzel haben keinen Platz mehr. Als die Bauern und Soldaten sprachen, fühlte man deutlich, daß ihre Worte nicht den Ideen der Intelligenz entsprachen, sondern daß sie die nationale Widergeburt der großen demokratischen Ukraine bedeuteten. Wie es Leute gibt, die an der politischen Widergeburt Rußlands zweifeln, so gibt es auch Russen, die nicht an die nationale ukrainische Bewegung glauben. Wir aber wissen, daß wir der grandiosen Organisation eines ganzen Volkes bewohnen. Im freien Rußland muß auch notwendigerweise die Ukraine wiedergeboren werden.

Feindliche Berichte.

Englischer Heeresbericht

vom 12. Juni: Wir machten in der letzten Nacht einen erfolgreichen Vorstoß nördlich von Neuve-Chapelle. Feindliche Stoßtrupps wurden an anderen Stellen abgewiesen. Eine Anzahl Feinde wurde getötet.

Französischer Heeresbericht

vom 12. Juni nachmittags: Jenseit heftiger Artilleriekämpfe in der Gegend der Hochfläche Ralifornien und südlich von Corbenn. In der Champagne wurde die Befestigung unserer Stellung am Windberge und bei Cornillet gegen Mitternacht ziemlich lebhaft. Wir schlugen an verschiedenen Punkten der Front feindliche Erkundungsabteilungen leicht zurück und machten einige Gefangene.

Französischer Heeresbericht

vom 12. Juni abends: Mittlere Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie auf dem größten Teile der Front. Bei Einbruch in die deutschen Gräben in Richtung der Düte de Mesnil und in der Gegend von Hoch-Venanges führten wir gabelnde Berührungen aus und brachten etwa zehn Gefangene zurück. Ein deutliches Flugzeug wurde in Schöhring durch unsere Abwehrschiffe heruntergeholt. Die beiden Flieger wurden gefangen.

Italienischer Heeresbericht

vom 12. Juni. Auf der Hochfläche von Schögen behinderten getrennt schlechte Wetterverhältnisse die Tätigkeit der Artillerie. An der jüdischen Front war die feindliche Artillerie besonders tätig gegen unsere Stellungen auf dem Bobice und den Höhen nördlich von Görz. Wir antworteten energisch.

England.

Die Lebensmittelsteuer.

Amsterdam, 13. Juni. „Handelsblatt“ meldet aus London, die Regierung werde alsbald Maßnahmen gegen die hohen Lebensmittelpreise und den Kriegswucher ergreifen. Das wurde heute in einer Anfrage von Lord George an die Kommissarien erklärt, die die Aufgabe haben, die Gründe der Ursache in der Industrie zu untersuchen. Einer dieser Gründe, sagte Lord George, sei die Teuerung der Lebensmittel und der Agrarwaren, daß diese die Folge von Preissteigerungen seien. Lord George sagte, er hoffe binnen kurzem Vorläufe machen zu können, die zur Folge haben würden, daß der Preis einiger Lebensbedürfnisse erheblich niedriger würde, und sich durchführe, daß diese neue Maßregel noch vor Juli erlassen werden solle.

Der irische Konvent.

Amsterdam, 13. Juni. Nach einer Meldung des „Allgemeinen Handelsblatt“ aus London hat die englische Regierung bekannt gegeben, daß der irische Konvent aus 107 Teilnehmern bestehen soll, wovon die Regierung 15 ernannt. Die Nationalisten, die Einnehmer, die Unionisten und die Unionisten aus Südbritannien werden durch je 5 Abgeordnete vertreten sein. Die O'Brien-Gruppe, die Peers und die Arbeiterpartei durch je zwei, die katholische Kirche wird auf dem Konvent 4 Sitze haben, die protestantische Kirche drei. Man weiß noch nicht, wer den Vorsitz führen wird.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der türkische Heeresbericht.

WTB. Konstantinopel, 12. Juni. Militär-Heeresbericht. Auslaufkonst: In einigen Abschnitten wurden feindliche Kavallerie und Artillerie-Tätigkeit beobachtet. In einer Seite wurde ein Verlust des Feindes, mit einem zwei Kompanien einen Überfall gegen unsere Posten zu machen, durch Bomben und Infanterieer Überweisen. In den übrigen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.

Die schweren englischen Verluste.

14 814 Offiziere und 288 287 Mann in den englischen Verlusten des letzten Jahres. Hamburg, 12. Juni. Das „Hamburger Fremdenblatt“ berichtet aus Stotterdam: Die englischen Verluste betragen nach den in englischen Blättern erschienenen Verlustlisten im Dezember 1916 953 Offiziere und 39711 Mann, im Januar 1917 953 Offiziere und 32 489 Mann, im Februar 1216 Offiziere und 16 277 Mann, im März 1705 Offiziere und

28 709 Mann, im April 4331 Offiziere und 31 629 Mann und im Mai 5919 Offiziere und 107 075 Mann. — Zu den Zahlen im Mai gesellen sich noch die der Flotte mit 177 Offizieren und 2347 Mann.

Da die Engländer ihre Hilfsvölker in den Verlustlisten nicht aufzählen, sind die Verluste nur ein Teil des Gesamtverlustes.

Österreich-Ungarns Schicksal nach dem Wunsche Wilsons.

Wien, 13. Juni. Auf eine Anfrage in der Unterhaus-Sitzung, ob der Österreich-Ungarn betreffende Satz in der Antwort der Alliierten auf Wilsons Friedensnote dahin auszuliegen sei, daß dieses in mehrere selbständige Staaten geteilt und in Tschechen, Slowaken und den anderen ihm unterworfenen Völkerstaaten eine angemessene Form der Selbstregierung gewährt werden solle, antwortete Lord Robert Cecil, die Alliierten beschätzten, diesen Völkerstaaten zur Freiheit zu verhelfen, hätten aber über die näheren Umstände noch nichts bejeholten.

Die Verzeihung der Entente-Verträge.

England hat nichts zu veröffentlichen!

Wien, 12. Juni. Der Vertreter der Arbeiterpartei Trevelyan wies im englischen Unterhaus darauf hin, daß Ribot die Veröffentlichung aller französischen Abmachungen mit Rußland, einschließlich aller geheimen, verweigert habe, und fragte an, ob die englische Regierung ebenso verfahren wolle. Robert Cecil antwortete, Ribot habe lediglich die Bestätigung der zwischen Frankreich und Rußland vor Kriegsausbruch geschlossenen Abmachungen und ausgetauschten Noten zugesagt. Eine derartige Maßnahme sei für die englische Regierung nicht nötig, da diese nur durch die seinerzeit veröffentlichte englisch-russische Abmachung vom Jahre 1907 gebunden sei.

Im Unterhaus wurde angeregt, in Form einer Entschiedenheit die völlige Uebereinstimmung Englands mit den in der Tagesordnung der französischen Kammer vom 5. Juni festgelegten Kriegszielen auszusprechen. Auf eine Zwischenfrage des Vertreters der Arbeiterpartei, Snowden, ob die Alliierten tatsächlich entschlossen seien, gleichgültig was komme, den Kampf bis zur Zurückgabe Elsaß-Lothringens fortzusetzen, erholte der Ruf: Allerdings! und der Regierungsvertreter erwiderte, die Antwort sei: Absolut!

Deutsches Reich.

Normalzeit Verlängerung der Reichstags-Legislaturperiode.

Keine Reichstagsneuwahlen im Januar 1918.

Mit einer abermaligen Verlängerung der Reichstags-Legislaturperiode ist nunmehr mit Bestimmtheit zu rechnen. In Regierungs- wie in Abgeordnetentreiben ist man sich darüber einig, daß die Remuneration keinesfalls schon im Januar nächsten Jahres stattfinden könnten, selbst dann nicht, wenn — was ja heute niemand wissen und voraussetzen kann — bis dahin der Krieg zu Ende sein sollte. Die Rückkehr insbesondere der Mannschaften und Offiziere des Bundeswehrlandes, der Landwehr und des Landsturms, deren Wahlrecht unter keinen Umständen beeinträchtigt werden kann und soll, würde auch in diesem Falle sich vermutlich noch um viele Monate verzögern. Unter diesen Umständen sieht eine nochmalige Verlängerung des Mandats des gegenwärtigen Reichstags, voraussichtlich um ein weiteres Jahr, das heißt bis zum Januar 1919, in Aussicht. Eine entsprechende Vorlage dürfte dem Reichstag in seiner Oktobertagung zugehen.

Noch eine Antwort Hindenburgs.

B. Berlin, 13. Juni. Generalstabschef v. Hindenburg hat auf ein Subdivisionstelegramm der Ortsgruppe Reichsland des Alldeutschen Verbandes folgende Antwort geschickt, die an Reichsland-Direktor-Reußel in Göttinge: Großes Hauptquartier, 12. Juni. Euer Sachwaldergehorchen bitte ich, der Ortsgruppe Reichsland des Alldeutschen Verbandes für die freundlichen Worte der Begrüßung herzlichen Dank zu übermitteln. Wenn ein jeder von uns an seiner Stelle in treuer Pflichterfüllung auf Kaiser, König und Vaterland bis zum vollen Siege durchhält, so kann uns der Frieden nicht fehlen, den Deutschland braucht.

Zur Vernehmung der Reichstagsmandate.

T. U. Berlin, 13. Juni. Bei dem Plan einer Vernehmung der Reichstagsmandate handelt es sich um die Frage der Neueinteilung der Wahlkreise, die den Verfassungsausschuss des Reichstages bisher noch nicht beschäftigt hat, aber vielleicht schon während der Sommertagung beschäftigen soll. Diese Vorläufe gehen in erster Linie von der fortschrittlichen Volkspartei aus. Ueber Vorläufe sind die Verhandlungen zwischen den Fraktionen bisher allerdings noch nicht hinausgekommen. Die Unterhandlungen, die zu einer Einigung zwischen den Parteien der Linken einschließlich des Zentrums auch über diese Frage führen sollen, sind vielmehr noch weit im Rückstand. Noch weniger hat die Reichsregierung bisher zu dieser Frage Stellung genommen. Wollte sich aber die Regierung des Abgeordneten v. Frankestein in aufzufassen, als ob nunmehr auch das Zentrum einer solchen Lösung nicht mehr abgeneigt wäre.

Die Unter Geißeln.

B. Berlin, 13. Juni. Von den sieben durch die Russen in die Gefangenschaft geschleppten Unter Geißeln ist jetzt die fünfte, der Stadtrat Wrobel, aus Sibirien zurückgeführt. Die sechste, der Bürgermeister Klein, ist in der Gefangenschaft verstorben. Stadtrat Wetter wird noch immer in Sibirien zurückgehalten.

Ausland.

Das Ministerium Esterhazy.

T. U. Budapest, 13. Juni. Das Kabinett des Grafen Moriz Esterhazy scheint trotz aller Schwierigkeiten, die durch die Uneinigkeit der Opposition geschaffen wurden, zustande zu kommen. Es wird ein Konzentrationstabernetz der Ministerbestellung sein. Bisher haben von den fünf Oppositionsparteien die Verfassungspartei, die katholische Volkspartei und die Karolyi-Gruppe prinzipiell ihre Unterstützung und Teilnahme am Kabinett ausgesprochen, ebenso die Demokraten-

partei. Der Standpunkt der größten Oppositionspartei, der Unabhängigkeitspartei, ist noch nicht gefast.

Das Kabinett Esterhazy bringt eine radikale Wahlreform, die bereits die Zustimmung der Sozialdemokraten und Demokraten gefunden hat, und wird sich voraussichtlich auch entgegen der bisherigen Kombination zur Realisierung eines 20-jährigen Wahlsystems ausgleichendes mit Deckerheit einverlehen erklären.

Nach langem Widerstreben gaben die Grafen Apponyi und Karolyi ihre Zustimmung, wodurch sie ihren Parteilern eine Kontrolle über die demokratische Durchführung des Wahlrechtes verschaffen konnten.

Wie amtlich gemeldet wird, übernahm Graf Karolyi das neu zu schaffende Ministerium für soziale Fürsorge, während der Demokratenführer Bajzani das Justizministerium erhielt.

Falls eine Einigung auch mit der Unabhängigkeitspartei erzielt werden kann, wird Graf Apponyi Innenminister werden.

Es scheinen zur Zeit Verhandlungen mit Direktor Apponyi, dem Gouverneur der österreichisch-ungarischen Bank, zwecks Uebnahme des Finanzministeriums durch ihn. Handelsminister wird der ehemalige Staatssekretär des Kabinettsregierers Joseph Szervenyi werden.

Die übrigen Ministerien werden unter die Minoritätsparteien verteilt werden. Die sozialdemokratische Partei wird ihre Vertreter ins Ministerium für soziale Fürsorge und ins Polizeiverwaltungsmittel entsenden.

Im Anb der nationalen Arbeiterpartei, die den Fremden Tiesas ist man mit Benutzung darüber erfüllt, daß die Komitate und Provinzialstädte sich der Reihe nach gegen ein radikales Wahlrecht erklären. Die Tiesas-Gruppe glaubt, daß das Ministerium Esterhazy seinen Rückhalt auf dem Lande haben wird.

Esterhazy Einzelkabinett mit der auswärtigen Politik.

Budapest, 12. Juni. (Meldung des Ungarischen Tel. Korrespondenz-Bureaus.) Ministerpräsident Graf Esterhazy und der Präsident der Unabhängigkeitspartei Graf Apponyi wurden von Kaiser Karl wegen der mit der Kabinettsbildung zusammenhängenden Fragen in Audienz empfangen. Graf Esterhazy betraf sich auch mit dem österreichischen Ministerpräsidenten. Ferner hatte er heute eine lange Unterredung mit dem Minister des Äußeren Grafen Cernin, Graf Esterhazy betraf sich im ganzen Umfang zu der im vollen Einverständnis mit den Bundesgenossen geführten auswärtigen Politik des Grafen Cernin.

Zur politischen Lage in Ungarn.

T. U. Budapest, 13. Juni. Betreffs der Wahlreform ist nunmehr die Einigung aller Oppositionsparteien erzielt. Andere Schwierigkeiten bereitet dem Kabinett Esterhazy der Wahlsystemsvergleich mit Österreich, sowie die Frage der Handelsverträge mit Deutschland, und diese Schwierigkeiten sind sehr ernst. Selbst falls die Formel für die Zustimmung des Grafen Apponyi gefunden wird, ergibt sich für ihre parlamentarische Verwirklichung ein anderes Hindernis, denn Graf Tiesas erklärte heute, daß er jedes Anstehen seines Ausgleichswortes stark befürworten werde, und daß die Majorität hinter sich hat, kann er die Formel be- stimmen.

Recht seltsam mutet die Meldung des „Petit Paris“ an, der die Nachgebildeten der Karolyi-Gruppe in der Wahlschäftsgruppe damit begründet, daß der zwanzigjährige Ausgleich, selbst wenn er geschlossen wird, nur eine formale ohne Inhalt bleibe, da ihn weder Cernin, noch andere österreichische Kreise im Ernst wünschen. Man kann jetzt noch nicht die Friedenspolitik der Friedensseite festlegen; daher sei besser, eine zwanzigjährige Formel als ein positiver Ausgleich, den Apponyi auf zehn Jahre rechtskräftig festsetzen will.

Halle und Umgebung.

Fürsorgeerziehung.

Der zweite Abend des Lehrganges über Fürsorgeerziehung am 8. Juni erzielte sich wieder recht guten Besuchs. Nachdem der Inhalt der Vorträge des vorhergehenden Abends nochmals kurz zusammengefaßt und besprochen worden war, hielt „Botschafter“ Leber-Vertrieb einen Vortrag über das Verfahren bei Uebernahme der Fürsorgeerziehung. Er führte folgendes aus:

Da die Fürsorgeerziehung nicht eine Strafe, sondern eine rein fürsorgliche Maßnahme ist, wird sie nicht vom Straftäter, sondern vom Vormundschaftsgericht angeordnet, das den Sachverhalt aufklären und feststellen muß, ob die geistlichen Voranstalten ge- geben sind. Dies geschieht durch einen Bericht an den Antrag der Antraggebende (Konvent, Pfarramt) eingeleitet. Das Vormundschaftsgericht kann aber auch von Amts wegen das Fürsorgeerziehungsverfahren einleiten, wenn es eigenhändig Kenntnis davon erlangt, daß ein Minderjähriger der Verwahrlosung einheimischen droht oder ihr bereits anheimgefallen ist. Jedermann ist befugt, dem Vormundschaftsgericht solche Mitteilungen zu machen und so die Anordnung der Fürsorgeerziehung für einen Minderjährigen anzuregen. Für die Pfarrämter, Schulver- stände, Lehrer, die Jugendhilfsvereine und sonstige Jugendfreunde bieten sich also viele Wege, wenn sie die Fürsorgeerziehung für einen Minderjährigen erwirken wollen: sie können entweder die Antraggebende (in Halle: das Städtische Jugendamt) bitten, bei dem Vormundschaftsgericht die Anordnung der Fürsorgeerziehung zu beantragen, oder sie können bei dem Vormundschaftsgericht unmittelbar anregen, das Fürsorgeerziehungsverfahren von Amts wegen einzuleiten. Das Vormundschaftsgericht muß eine solche Anregung prüfen, wenn es nicht etwa offensichtlich oder offensichtlich ist, daß sie unbedeutend ist. Das Fürsorgeerziehungsverfahren muß in geistlich genau bestimmter Form durchgeführt und abgeschlossen werden. Es macht hierbei einen Unterschied, ob das Verfahren auf den Antrag der Antraggebende oder von Amts wegen einleitet worden ist. Das Gericht hat den Gemeindevorstand, den Geistlichen, sowie den Lehrer des Minderjährigen und möglichst auch die Eltern zu hören und alsdann einen förmlichen Beschluß zu fassen. Die Entscheidung kann dahin gehen, daß die Fürsorgeerziehung angeordnet oder dem Antragsteller die Fürsorgeerziehung abgelehnt oder das Verfahren auf bestimmte Zeit ausgesetzt wird. Der Beschluß ist dem geistlichen Vertreter des Minderjährigen, diesem selbst, sofern er 14 Jahre alt ist, sowie der Antraggebende und dem Landes- baupräsidenten auszusenden. Diese können die Entscheidung binnen 14 Tagen mit der Beschwerde anfechten, für die das Landesgericht, in letzter Instanz das Kammergericht in Berlin, zuständig ist. Die Anordnung der Fürsorgeerziehung abgelehnt oder das Verfahren auf bestimmte Zeit ausgesetzt wird, wenn die Fürsorgeerziehung nicht be- rechtigt bezeichnet werden kann, es vielmehr geboten erscheint, zunächst abzuwarten, wie der Minderjährige sich in der nächsten Zeit entwickelt. Die Aussetzung darf nur mit Zustimmung der

